



Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16 /3 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.3.53641

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.



VON DER WISSENSCHAFTLICHEN INNOVATION ZUR KULTURELLEN HEGEMONIE?

Die Geschichte der »nouvelle histoire« im Spiegel neuerer Gesamtdarstellungen*

Ende der 70er Jahre konnte die »nouvelle histoire«, jene von der Annales E. S. C. inspirierte Richtung innerhalb der französischen Geschichtswissenschaft, allgemeine Aufmerksamkeit im In- und Ausland auf sich ziehen: eine Vielzahl von Beiträgen nahm das 50jährige Jubiläum der Zeitschrift *Annales. Economies. Sociétés. Civilisations* 1979 zum Anlaß für bilanzierende Rückblicke und erste wissenschafts- und ideengeschichtliche Analysen¹. Auch die Redaktion der Annales E. S. C. hat den Jahrestag zum Anlaß genommen, in zwei knappen bilanzierenden Beiträgen von A. Burguière und J. Revel programmatisch die Fragestellungen und Forschungsperspektiven einer historiographischen Selbstreflexion der »nouvelle histoire« zu entwickeln². Die Anfänge der »Annales-Schule« haben anlässlich eines Kolloquiums in Straßburg 1979 eingehendere Betrachtung gefunden³. Fast zehn Jahre später muß man jedoch feststellen, daß diese Publikationen kaum weitere Versuche zu breiter angelegter historiographischer Erforschung der »nouvelle histoire« angeregt haben. Dies gilt besonders für die Entwicklung der Zeitschrift *Annales E. S. C.* und der seit 1947 mit der VI^e Section der Ecole pratique des hautes études auch institutionell verankerten wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Forschungsrichtung in ihrem Umfeld. So ist Traian Stoianovichs Buch⁴ bis vor kurzem das einzige Werk geblieben, das den Versuch unternahm, die Geschichte dieser »Schule« wie auch ihre theoreti-

* Die Veröffentlichung des Buches von François DOSSE, *L'histoire en miettes. Des »Annales« à la »nouvelle histoire«*, Paris (La Découverte) 1987, 270 S., war Anlaß für den vergleichenden Rückblick auf folgende Arbeiten: Hervé COUTAU-BÉGARIE, *Le phénomène »Nouvelle histoire«*, Paris (Economica) 1983, 322 S.; Olivier A. DUMOULIN, *Profession historien 1919–1939. Un métier en crise? Thèse de 3^e cycle*, E. H. E. S. S., Paris 1983, 429 S.; Brigitte MAZON, *Aux origines de l'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales. Le rôle du mécénat américain (1920–1960)*, Préface de P. BOURDIEU, Postface de Ch. MORAZÉ, Paris (Le Cerf) 1988.

1 Im deutschsprachigen Raum ist an die Arbeiten von Michael ERBE, *Zur neueren französischen Sozialgeschichtsforschung. Die Gruppe um die »Annales«*, Darmstadt 1979 und von Johann-Michael SCHOLZ, *Historische Rechtshistoire. Reflexionen anhand französischer Historik*, in: *Ius commune*, Sonderhefte Bd. 6, Frankfurt a. M. 1977, S. 1–176, sowie von Karl-Georg FABER, *Geschichtslandschaft – Région Historique – Section in history*, in: *Saeculum xxx* (1979) S. 4–21 zu erinnern. Wichtige Beiträge kamen vor allem aus Italien: Luciano ALLEGRA, Angelo TORRE, *La nascita della storia sociale in Francia. Dalla Commune alle »Annales«*, Torino 1977. Marina CEDRONIO, *Profilo delle »Annales« attraverso les pagine delle »Annales«*, in: M. CEDRONIO, F. DIAZ, C. RUSSO, *Storiografia francese di ieri e di oggi*, Napoli 1977, S. 3–70. Die vom neugegründeten F. Braudel Center herausgegebene Zeitschrift *Review* widmete Heft 3/4 ihres ersten Jahrgangs 1978/79 der Geschichte der Annales.

2 André BURGUIÈRE, *Histoire d'une histoire: la naissance des Annales*, in: *Annales E.S.C.*, 1979, S. 1347–1359, Jacques REVEL, *Histoire et sciences sociales, les paradigmes des Annales*, in: *ibid.*, S. 1360–1376.

3 Charles-Olivier CARBONELL, Georges LIVET (Hg.), *Au berceau des Annales. Actes du colloque de Strasbourg (11–13 octobre 1979)*, Toulouse 1983.

4 Traian STOIANOVICH, *French Historical Method. The Annales Paradigm*, Ithaca, London 1976.

schen Grundlagen und ihre inhaltlichen Forschungserträge darzustellen. Schwerpunkt seiner Auseinandersetzung war dabei die Rekonstruktion dessen, was mit ihm sehr häufig – in unscharfer Anspielung an S. Kuhns Untersuchungen zur Wissenschaftsgeschichte – das »Annales Paradigma« genannt worden ist: die Beschreibung jenes »Kerns« forschungsanleitender Ideen über die Aufgaben der Geschichtswissenschaft, über die Charakteristika ihrer Gegenstände und über die historische Methode, die die Annales programmatisch vertreten bzw. die von ihren Autoren und Herausgebern in ihren Forschungen entwickelt und realisiert worden sind. Stoianovich hat dementsprechend vor allem programmatische Schriften, die »Theorien« der Annales-Historiker und ihre wichtigsten, repräsentativsten Werke analysiert, immer auf der Suche nach jenen einheitsstiftenden Ideen, die die Annales-Schule von zeitgenössischen Konkurrenten unterschieden hat und die – dies eine wichtige Perspektive in seiner Arbeit – zum Orientierungspunkt, ja zum Modell für die Geschichtswissenschaftler in den übrigen Ländern geworden ist. Damit blieb seine Perspektive weitgehend ideengeschichtlich und gleichzeitig gegenwartsbezogen: ging es ihm doch darum, die Überlegenheit des »Annales-Paradigmas« gegenüber anderen Ansätzen nachzuweisen. Beide Schwerpunkte: Ideengeschichtliche Betrachtung und Aktualitätsbezug sind auch kennzeichnend für die beiden jüngeren französischen Studien von Hervé Coutau-Bégarie⁵ und von François Dosse⁶. Den beiden französischen Autoren geht es um Kritik: Analyse der ideologischen Aspekte der Annales-Programme, Offenlegung der theoretischen Schwachstellen wie auch der forschungstaktischen Versäumnisse und Sackgassen der dominierenden Strömung innerhalb der französischen Geschichtswissenschaft, die zugleich in ihrer Rolle als hegemoniale Kraft im Feld der gesamten Humanwissenschaften sowie im intellektuellen Leben dargestellt wird, während Stoianovich gewissermaßen eine Selbstdarstellung der Schule »aus der Distanz« bietet, die in einem Vorwort von Braudel die Autorisierung durch den wissenschaftlichen Vater der Nachkriegsgeneration der Annales erhielt, und entsprechend nachsichtig mit Forschungslücken, theoretischen Unklarheiten umgeht und gar keinen Blick für die ideologischen Selbstverkennungen der Annales-Protagonisten hat. Der Blick von Dosse und Coutau-Bégarie ist da viel schärfer, und es ist sehr reizvoll zu sehen, an welchen Punkten die Kritik von rechts (Coutau-Bégarie) und die Kritik von links (Dosse) übereinstimmen und voneinander abweichen.

Beide kritisieren scharf die Konstante der Annales: die Distanz zur Politikgeschichte, die Vernachlässigung des Ereignisses, als dessen Folge sie die Unfähigkeit der Annales-Vertreter kritisieren, angemessen historische Prozesse unterhalb der Ebene der vielzitierten langen Dauer, jener immobilen Geschichte der säkularen Trends und Zyklen zu erkennen. Beide argumentieren, daß in den entscheidenden Phasen der Annales, den 30er sowie den 50er Jahren, ökonomistische Sichtweisen vorherrschten, jeweils unterstützt durch den »Zeitgeist«, aber auch hervorgerufen durch wissenschaftsinterne Zwänge, die zu fortwährenden Forschungsorientierungen geworden sind. Die Einzelanalyse dieses Phänomens zeigt eklatante Unterschiede, in denen die Abhängigkeit der jeweiligen Selektions- und Wahrnehmungskriterien von den politisch-sozialen Grundorientierungen sichtbar wird und die damit auch die Grenzen eines ideengeschichtlichen Verfahrens deutlich machen, das sich darauf verläßt, ohne jede weitere Strukturierung des Gegenstandes »Zeitgeist« und ohne jeden Versuch der immer unvollständigen quantitativen Überprüfung herrschende Ideen und intellektuelle Einflüsse auf der globalen Ebene der Zeitgenossenschaft von Historikern ausfindig zu machen. Wieder ist es die Weltwirtschaftskrise von 1929, die zum Motor, ja zur Geburtsstunde der Wirtschaftsgeschichte stilisiert wird, die Faszination für Ökonomie und Technik der jungen Generation der 30er Jahre findet in den 50er Jahren ihre Fortsetzung, wobei für Coutau-Bégarie der

5 Hervé COUTAU-BÉGARIE, *Le phénomène »Nouvelle histoire«*, Paris 1983, 332 S. Dem Buch liegt eine thèse de 3^e cycle der Universität Bordeaux aus dem Jahr 1980 zugrunde.

6 François DOSSE, *l'histoire en miettes. Des »Annales« à la »nouvelle histoire«*, Paris 1987, 270 S.

Marxismus, dessen diffuser Einfluß auf die Annales-Schule seit 1929 für ihn nicht hoch genug veranschlagt werden kann, der entscheidende Faktor für die Fortdauer dieser Orientierung ist, obwohl er die Schwäche der marxistischen Positionen im Wissenschaftsfeld kennt – eine Schwäche, die für ihn jedoch wettgemacht wird durch die politische Linksorientierung der Annales-Gründer, die er in der Tradition eines Sozialismus à la Jaurès sieht. Dosse sieht umgekehrt dort, wo sich die Annales-Vertreter des linken Flügels, wie Labrousse, Vilar oder Duby von den Anregungen des Marxismus bzw. von Marx haben inspirieren lassen, gerade den Bruch mit jenem Ökonomismus, der für ihn zuerst einmal Verzicht auf Politik bedeutet, ein Verzicht, der für ihn schon bei Bloch wie Febvre hinter der Ablehnung der traditionellen politischen Ereignisgeschichte der positivistischen Schule steckt. Entsprechend markiert er die technokratischen Töne und Tendenzen in dieser Orientierung, die für ihn die Annäherung einiger Annales-Historiker an die Vorstellungen der liberalen und technokratischen Eliten in Wirtschaft und Politik der 60er und 70er Jahre begründet. Kurz: wo der eine zuviel Politik im Spiel sieht, sieht der andere zuwenig. Die Konstruktion der Zusammenhänge bleibt in beiden Fällen abstrakt und beliebig. Ihre Plausibilität erschließt sich erst, wenn man die politischen Vorurteile beider Autoren teilt.

Eine zweite Übereinstimmung scheint mir sehr aufschlußreich: beide Autoren machen die Schwächen des programmatischen Schlachtrufes deutlich, unter dem bereits Febvre und Bloch angetreten waren: *histoire totale*, *histoire globale*. Selbst Vertreter der »nouvelle histoire« haben selbstkritisch angemerkt, daß sich dieses Ziel konkreter historischer Synthese im Zuge der Spezialisierung der Forschungen immer deutlicher als unerreichbarer Fluchtpunkt erwiesen habe. Coutau-Bégarie und Dosse werden hier deutlicher: zum einen konnte (und wollte, wie Coutau-Bégarie betont) die Annales-Schule in ihrer Forschungspraxis nicht umhin, selektiv vorzugehen und an solchen Selektionen im Sinne von langfristigen Forschungsorientierungen festzuhalten: im Kern die *histoires sérielles* von Wirtschaft, materieller Kultur und schließlich Mentalitäten; die Gegenbewegung der erneuten Totalisierung, der Synthesenbildung ist immer schwächer geworden, und heute nur noch mit einigen wenigen großen Namen verbunden, für Dosse voran Braudel und Duby. Beide machen auch deutlich, wie sehr konkrete andere Orientierungen: die Ausrichtung an den Fragestellungen der Ethnologie bzw. strukturalen Anthropologie (so Dosse), die Fortdauer eines positivistischen Geistes der Stofffülle und Vollständigkeit jenseits aller Theoreme von *histoire-problème* (so Coutau-Bégarie) dieses ursprünglich bei Febvre und Bloch aus dem Kontext eines humanistischen Menschenbildes entwickelte Programm der konkreten historiographischen Synthesen immer mehr zur *lettre morte* und zum ideologischen Gemeinplatz der Annales haben werden lassen. Beide machen in diesem Zusammenhang der »nouvelle histoire« den Vorwurf, die Spezifität der Geschichtswissenschaft aufs Spiel zu setzen: mit ihrer Orientierung an den theoretischen Konzepten, den Fragestellungen und den Forschungsmethoden der benachbarten Sozialwissenschaften habe die Annales-Schule zwar äußerst erfolgreich die Herausforderungen dieser jüngeren Konkurrenten um die Führung innerhalb des Hauses der Humanwissenschaften gemeistert, jedoch um den Preis einer Selbstaufgabe der Geschichte: die wissenschaftliche Beschäftigung mit politischen Ereignissen, die Frage nach dem Zusammenhang simultaner Prozesse im Geschichtsprozeß, Antworten auf das Bedürfnis nach historischer Standortbestimmung der Gegenwartsgesellschaft, all dies sei bei der Annales-Schule zu kurz gekommen, wobei wiederum in klarer Trennung nach dem rechten und linken Blickwinkel einmal die Soziologie und einmal die strukturale Anthropologie die entscheidenden Einflüsse ausüben. Die Antworten, die beide vorschlagen, um diesen Trend rückgängig zu machen, gehen natürlich weit auseinander: Coutau-Bégarie setzt auf eine Rückkehr zur Erzählung, zur traditionellen Methodik und Fragestellung der Historiker, seine Vorbilder sind die Schulen von P. Renouvin und Ph. Mousnier, während Dosse die Weiterentwicklung der Annales-Schule zu einer theoriegeleiteten Gesellschaftsgeschichte fordert, in der die Frage nach den Zusammenhängen von wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Entwick-

lungsprozessen im Mittelpunkt steht, in denen historische Handlungssubjekte (bei ihm die sozialen Gruppen bzw. Klassen) wieder hinter den Determinanten der langen Dauer erkennbar werden, und in der die Politikgeschichte wieder einen Platz erhält.

Dosse und Coutau-Bégarie gehen über diese kritische Bilanzierung der Erträge der Annales-Forschungen und der Schwächen ihrer Programmatik hinaus. Beide Autoren versuchen, die historiographische Perspektive zu erweitern und das zu leisten, was bei Stoianovich, wie er selbst eingesteht, zu kurz kommt: die Entwicklung des Annales-Paradigmas wissenschaftsgeschichtlich und sozialgeschichtlich zu analysieren und zu verstehen. Stoianovich hatte sich auf einige Anmerkungen zum sozialen Hintergrund der Annales-Schule beschränkt und über die starke Präsenz und zentrale Rolle jüdischer Intellektueller in den Geisteswissenschaften spekuliert. Bei Dosse und Coutau-Bégarie stehen drei unterschiedliche Aspekte im Vordergrund: zum einen die Erfolgsgeschichte der Annales und ihrer Mitarbeiter im französischen Wissenschaftsbetrieb, zum anderen die Verbindung der Annales-Schule und ihres »Paradigmas« mit dem jeweiligen »Zeitgeist«, jenem nicht genauer lokalisierten Ensemble dominierender Vorstellungen über Gesellschaft, Politik und Kultur in der französischen Gesellschaft, drittens schließlich die Entwicklung der Programmatik der Annales im Kontext der Auseinandersetzung mit den Konkurrenten, sowohl innerhalb der Geschichtswissenschaft wie auch in den Nachbardisziplinen der Humanwissenschaften: voran Geographie, Soziologie und Ethnologie/Anthropologie. Während bei Dosse keinerlei Reflexion über die hierbei einzuschlagende Methode zu finden ist, präsentiert Coutau-Bégarie ein theoretisches Erklärungsschema, das er seiner Arbeit zugrundelegt. Es geht darum, die »Strategie« der Annales-Vertreter zu entziffern: wobei recht unklar bleibt, ob es sich hier um rationale Handlungskalküle zur Eroberung wissenschaftsinterner oder -externer Positionen in der Gesellschaft (Stellen, Titel, Ansehen) handelt oder um die rationale Beschreibung eines Ensembles von Handlungen und Konzepten, denen selbst eine intentionale Orientierung an dem objektiv erreichten Ziel nicht bzw. nur zum Teil eigen ist⁷. Dieses Problem stellt sich Coutau-Bégarie im Grunde nicht, für ihn geht es schlicht darum, daß die Annales-Vertreter auf zwei Herausforderungen antworten mußten und müssen: die externe »Herausforderung« durch die Nachbardisziplinen: zuerst die sogenannte »Krise« der Geschichtswissenschaften Anfang des Jahrhunderts, schließlich die Offensive der Anthropologie, Demographie und Soziologie nach 1945. In beiden Fällen war die Antwort der Annales-Historiker, die Position der universitären Historiographie durch Erneuerung und Anpassung zu sichern. Die »interne« Herausforderung betrifft die institutionellen Kräfteverhältnisse und intellektuellen Einflußmöglichkeiten innerhalb der Geschichtswissenschaft. Die interne Strategie der Annales zielt in diesem Fall auf die Eroberung einer dominanten Position innerhalb der Geschichtswissenschaft und darüberhinaus auf dem Feld historiographischer Produktion für eine breitere kulturelle Öffentlichkeit. Beide Strategien werden für Coutau-Bégarie überwölbt durch ideologische Versatzstücke aus dem Fundus des »Zeitgeistes«, die auch die »nouvelle histoire« zu Teilhabern an den herrschenden Ideen werden läßt.

Das Hauptproblem dieses Ansatzes ist, daß er wiederum nicht weiter differenziert wird: die Verknüpfung zwischen Theorieentwicklung, Programmatik einerseits, konkreten Forschungsprojekten sowie wissenschaftsinternen Karriereplänen andererseits wird nicht weiter untersucht, geschweige denn theoretisch aufbereitet: dies ist um so unverständlicher, als am Beispiel der Durkheim-Schule bereits Modelle für die Beschreibung und Erklärung der

⁷ Dies berührt ein zentrales Problem der wissenschaftssoziologischen und -geschichtlichen Analyse, dessen Lösung immer wieder zwischen einer tendenziell idealistischen Ausklammerung externer sozialer Ziele und Abhängigkeiten und der Reduktion der wissenschaftlichen Einsätze auf den Kampf um materielle und symbolische Gratifikationen schwankt. Versuche zur Überwindung dieses Gegensatzes finden sich in neueren Ansätzen der Wissenschaftssoziologie, vgl. P. BOURDIEU, *Homo academicus*, Paris 1984 (deutsche Ausgabe: Frankfurt a. M. 1988); K. KNORR-CETINA, *Die Fabrikation von Erkenntnis*, Frankfurt a. M. 1984.

Zusammenhänge zwischen Theorieentwicklung, Forschungspraxis, sozialer Lage und Stellung im Wissenschaftsfeld erprobt worden sind⁸.

Coutau-Bégarie wie Dosse, der hier dem ersteren zu folgen scheint, beschreiben die Strategie der Annales-Schule gegenüber den benachbarten Sozialwissenschaften als Umar-mungs- und Eroberungsstrategie: im Fall der Geographie kann man geradezu von einer Vampirthese sprechen: seit Febvre nutzt die Annales-Schule die Errungenschaften und die Dynamik der Humangeographie Vidal de la Blaches, um deren Erfolge auf die Mühlen der Geschichtswissenschaften zu leiten. Implizit behauptet dieses Modell: der »Austausch« zwischen benachbarten Wissenschaften ist ein Nullsummenspiel – wobei unklar bleibt, ob dies sowohl auf universitär-institutioneller Ebene wie auf wissenschaftlich-theoretischer Ebene gilt – und dabei geht es zentral um Macht in Form von wissenschaftlichem Renommee, universitärem Einfluß usw. Da die Logik des Wissenschaftsbetriebs in den jeweiligen Zeitabschnitten – also die Konkurrenz um Lehrstühle, um den »Rang« innerhalb der Universität nicht rekonstruiert wird, werden wichtige Elemente dieses Prozesses ausgeblendet: unter welchen Bedingungen »schwächt« die Ausbreitung von Konzepten einer Disziplin – im fraglichen Fall die Geographie – die Stellung dieser Wissenschaft? Unter welchen Bedingungen führen methodische Kontroversen (z. B. um die Jahrhundertwende in den Geschichtswissenschaften) zu einer »Krise« des Faches? Was sind die Elemente dieser »Krise«? Erst wenn man die soziale Logik des wissenschaftlichen Feldes genauer untersucht hat, kann man hoffen, die Bedeutung der Einflüsse des intellektuellen Feldes (der dort dominierenden Strömungen und Vorstellungen) und die Bedeutung der Stellung der jeweiligen Wissenschaften innerhalb des Feldes der herrschenden Eliten für die Entwicklung der wissenschaftlichen Diskurse zu entschlüsseln.

Auffällig ist, daß z. B. Dosse wie Coutau-Bégarie Zeitgeist und Annales-Orientierungen kurz schließen, wo die »Einfluß«-geschichte unklar ist bzw. erkennbar anders verläuft: der marxistische Schub der 29er Krise ist bereits von mehreren Autoren als Mythos entlarvt worden⁹: die Bedeutung der Erfahrungen im Ersten Weltkrieg für Bloch wie Febvre bei ihrer Aufmerksamkeit für wirtschaftliche Fragestellungen (über die Kontakte zu A. Thomas, über die Wahrnehmung der Verknüpfung von Politik und Wirtschaft usw.), die Rolle der langfristigen Forschungsstrategie von Simiand und Aftalion für Labrousse, schließlich die Anregungen von Jaurès für die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Erforschung der Französischen Revolution und die Einflüsse aus den Geschichtswissenschaften der Nachbarländer werden systematisch unterbewertet – Ergebnis der theoretischen Vorentscheidung für eine unreflektierte »Widerspiegelungstheorie«. Daß markante Selektionskriterien die »Zeitgenossenschaft« der Historiker beeinflussen, auch »beeinträchtigen«, macht Dosse selbst an Braudel klar: dessen geohistorisches Weltbild ist wesentlich in den 20er und 30er Jahren unter dem massiven Einfluß der Vidal-Schule und von Febvre geprägt worden, so daß er am Ende seiner Karriere

8 Die Anfänge der französischen Soziologie, vor allem der Durkheim-Schule können als sehr gut erforscht gelten, dies ist vor allem den Arbeiten von Victor Karady und der Arbeitsgruppe um Philippe Besnard zu verdanken. Vgl. jetzt Philippe BESNARD (Hg.), *The sociological domain. The durkheimians and the founding of French sociology*, Cambridge, Paris 1983. Ein Großteil der Aufsätze war bereits 1979 in der *Revue Française de Sociologie* publiziert worden. Vgl. auch die Beiträge von Terry N. CLARK, *Die Durkheim-Schule und die Universität*, in: Wolf LEPENIES (Hg.), *Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Kontinuität einer Disziplin*, Frankfurt a.M. 1981, Bd. 2, S. 157–205; Victor KARADY, *Strategien und Vorgehensweisen der Durkheim-Schule im Bemühen um die Anerkennung der Soziologie*, in: *ibid.*, S. 206–262; Philippe BESNARD, *Die Bildung des Mitarbeiterstabes der année sociologique*, in: *ibid.*, S. 263–303; William R. KEYLOR, *Die Herausforderung der Wissenschaft von der Gesellschaft*, in: *ibid.*, Bd. 3, S. 252–275; sowie John E. CRAIG, *Die Durkheim-Schule und die Annales*, in: *ibid.*, Bd. 3, S. 298–328.

9 Ausführlich zu diesem Problem: J. R. SURATTEAU, *Les historiens, le marxisme et la naissance des annales: l'historiographie marxiste vers 1929: un mythe?* in: CARBONELL, LIVET (Hg.), (wie Anm. 3) S. 231–245.

unfähig erscheint, den Diskurs- und Perspektivwechsel innerhalb der Geographie mitzuvollziehen¹⁰: die Öffnung der Annales-Geschichte hin zu den Sozialwissenschaften erweist sich hier auch als ein zeitlich immer situierter, durch die Ausprägungen des fachspezifischen Habitus vorgeprägter Rezeptionsprozeß.

Markant ist auch, daß die Suche nach »Einflüssen« der globalen Entwicklung auf die »Ideen« der Annales-Historiker häufig mit der Chronologie in Konflikt gerät: die Wachstumserfahrungen der 50er und 60er Jahre werden bereits unmittelbar nach 1945 zur Einflußgröße! Vollkommen ausgeblendet bleibt z. B. die Bedeutung der Prägungen des intellektuellen Feldes der Jahre 1930–1960 durch die existentialistische Strömung: weitgehend ein literarisches und philosophisches Phänomen, hat der Existentialismus jedoch die Vorstellungen des zeitgenössischen »Humanismus« weitgehend gefärbt und verändert¹¹: Erst der strukturalistische Bruch mit dieser Strömung taucht in der Analyse (bei Dosse) auf.

Kurz: weder Dosse noch Coutau-Bégarie nähern sich in entscheidender Weise einer sozialgeschichtlichen Analyse der Annales-Schule nach 1945. So wichtig ihre Darstellungen sind, insofern sie die Tendenz zur unkritischen Rekonstruktion der Vergangenheit im Umfeld der »nouvelle histoire« kritisieren, die wissenschaftsgeschichtliche Analyse dieses Phänomens erfordert weitere Anstrengungen. Ein wichtiger Anknüpfungspunkt ist dabei die Arbeit von O. Dumoulin über die Entwicklung der französischen Geschichtswissenschaft in der Zwischenkriegszeit¹². Er verortet die Entstehung der Annales im Zusammentreffen einer säkularen Professionalisierungstendenz innerhalb der Historikerschaft mit einer institutionellen und intellektuellen Krise der Geschichtswissenschaft in den 20er und 30er Jahren. Zu dieser Kernthese gelangt Dumoulin aufgrund seines sozialhistorisch-quantitativen Forschungsansatzes. Bei seiner Arbeit handelt es sich zum einen um eine prosopographische Studie der zwischen 1850 und 1908 geborenen universitären Historiker, die es ihm erlaubt, das soziale Profil der Historikerschaft der Zwischenkriegszeit zu entwickeln. Zweitens verfolgt er die Entwicklung des Faches Geschichte an der Universität, indem er alle verfügbaren Daten der Bildungsstatistik zusammenträgt. Daraus läßt sich das Bild einer konjunkturellen Krise des Faches in den 20er und 30er Jahren ablesen, die sich in den Stichworten Stagnation der Lehrstühle, Karrierestau für den wissenschaftlichen Nachwuchs und Überalterung der Professorenschaft zumal der prestigeträchtigen Pariser Lehrinstitute und sich verschlechternde Berufsaussichten für Geschichtsstudenten allgemein zusammenfassen läßt. Auf dem Hintergrund dieser wissenschafts- und sozialgeschichtlichen Bestandsaufnahme versucht Dumoulin die langfristigen inhaltlichen Orientierungen des Faches herauszuarbeiten. Auch dazu bedient er sich quantitativer Methoden, indem er die Themen der mémoires zur Erlangung des diplome d'études supérieures im Zeitraum von 1895 bis 1938 inhaltsanalytisch auswertet, und mit den Entwicklungen der Themenstruktur der Zeitschriftenaufsätze der wichtigsten französischen Fachorgane vergleicht¹³. Mit dieser Entscheidung für eine quantitativ-sozialstatistische Methode schafft sich Dumoulin die Grundlagen, um die kontroversen Fragen nach dem Zusammenhang zwischen wissenschaftlichem Paradigmenwechsel und sozial- und wissen-

10 Vgl. hierzu: Christian GRATALOUP, L'appel des grands espaces, in: *Espaces Temps*, 34/35 (1986), S. 71–76; sowie: Charles-Pierre PEGUY, L'univers géographique de Fernand Braudel, in: *ibid.*, S. 77–82.

11 Ein sympathisierender zeitgenössischer Beobachter wie Philippe Ariès z. B. ordnete die historiographischen Neuansätze von Bloch, Febvre und der Zeitschrift »Annales« als »histoire existentielle« der existentialistischen Zeitströmung der unmittelbaren Nachkriegszeit zu. Vgl. Phillippe ARIÈS, *Le temps de l'histoire*, Monaco 1954.

12 O. DUMOULIN, *Profession historien 1919–1939*, thèse de 3^e cycle, Paris 1983.

13 Dabei hat er im Fall der »Revue Historique« und der »Annales« zum Teil auf Vorarbeiten von Oosterhoff und Corbin zurückgreifen können. Vgl. deren Ergebnisse: H. L. WESSELING, J. L. OOSTERHOFF, *De annales, geschiedenis en inhoudsanalyse*, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis* 99 (1986), S. 547–568; Alain CORBIN, *La revue historique. Analyse de contenu d'une publication rivale des annales*, in: CARBONELL, LIVET (Hg.) (wie Anm. 3) S. 105–137.

schaftsgeschichtlichem Kontext neu zu stellen. Gewissermaßen getreu der Traditionen der *Annales* sucht er jenseits der wissenschaftsinternen Ereignisgeschichte der *Annales*-Gründung und jenseits der biographischen Besonderheiten ihrer Gründer Bloch und Febvre die Gründe für die Umorientierung der französischen Historikerschaft seit den 30er Jahren zum einen in einem Prozeß langer Dauer, nämlich in jenem säkularen Trend zur Professionalisierung des Historikerberufs, zum andern in einer spezifischen Krisenkonjunktur des universitären Faches in der Zwischenkriegszeit. Ob das Professionalisierungskonzept tragfähig ist, die widersprüchliche Entwicklung der Geschichtswissenschaften zu erfassen, bleibt auch nach der Lektüre des Buches von Dumoulin offen, der selbst von einem pragmatischen Minimalkonzept ausgegangen ist, um einen theoretischen Bezugsrahmen für seine Analysen zu gewinnen¹⁴. Problematisch erscheint, daß dieses Konzept systematisch die Widersprüche im Berufsbild und in der Berufspraxis der universitären Geschichtsforschung vernachlässigt, und im Fall der *Annales* das Modell eines Entwicklungsprozesses hin zu einer autonomen Geschichtswissenschaft nahelegt, der zwar über Brüche via Paradigmenwechsel sich vollzieht, aber einen evolutionären Grundtrend erkennen läßt.

Mit der Arbeit von Dumoulin liegt eine Studie vor, die wichtige Anregungen für die wissenschaftshistorische Untersuchung der Weiterentwicklung der *Annales*-Schule hin zur »histoire nouvelle« enthält. Ihre Ergebnisse verdeutlichen, daß eine Analyse der universitären Institutionen und der Versuch einer wie auch immer problematischen quantitativen Gewichtung intellektueller Entwicklungen fruchtbar ist. Im Fall der VI^e Section der E. P. H. E. liegt inzwischen eine weitere Forschungsarbeit vor, die Einblicke in die finanziellen Voraussetzungen und die wissenschaftspolitischen Aspekte des Etablierungsprozesses der Historikergruppe um Febvre und Braudel ermöglicht¹⁵. B. Mazon beschränkt sich jedoch – leider wird man mit Blick auf die Ergebnisse der Studie von O. Dumoulin sagen müssen – in ihrer materialreichen Arbeit weitgehend darauf, die Chronologie und die Umstände der Transaktionen zwischen den amerikanischen Stiftungen (Rockefeller und Ford Foundation) und ihren französischen Partnern bei der Gründung der VI^e Section sowie der Maison des sciences de l'homme zu rekonstruieren. Dem eigenen Selbstverständnis nach liefert sie damit die Grundlagen für weitergehende Forschungen, die etwa dem Einfluß der amerikanischen Soziologie auf die französischen Sozialwissenschaften oder den Bedingungen des Dynamismus der VI^e Section nachgehen wollen. Doch auch schon mit dieser bescheidenen Zielsetzung kann sie einige Klischees der Historiographie der *Annales* korrigieren: Febvres Rolle bei der Gründung der VI^e Section tritt deutlich hinter der treibenden Kraft Ch. Morazés und P. Augers zurück. Hinter der rasch zu beobachtenden Dynamik der neuingerichteten Sektion werden auch die »unbürokratischen« finanziellen Dispositionsspielräume erkennbar, die der Rückgriff auf die amerikanischen Subventionen den Direktoren erlaubte. Die Gründung der Maison des sciences de l'homme erscheint im Licht der Untersuchungen von Mazon als Ergebnis eines Kompromisses mit den konservativen Kräften der Pariser Universität.

Studien wie die von B. Mazon liefern Mosaiksteine auf dem Weg zu einer Historiographie der »nouvelle histoire«. Weitere historische Forschungen werden jedoch auch die Herausforderungen aufnehmen müssen, die die Ergebnisse der französischen Bildungs- und Kulturosoziologie darstellen. Seit den 60er Jahren haben z. B. P. Bourdieu, C. Passeron und ihre Mitarbeiter eine Fülle von Studien zur Schul- und Hochschullandschaft Frankreichs publiziert, deren auch weitreichende theoretische Implikationen nicht zu übersehen sind. Aus

14 Vgl. die kritische Diskussion des im Kontext der amerikanischen Berufssoziologie entstandenen Konzepts bei Johan HEILBRON, La »professionalisation« comme concept sociologique et comme stratégie des sociologues, in: *Historiens et sociologues aujourd'hui. Journées d'Etudes annuelles de la Société Française de Sociologie, Université de Lille I, 14–15 juin 1984, Paris 1986, S. 61–73.*

15 Brigitte MAZON, *Fondations américaines et sciences sociales en France 1920–1960. De la genèse de la VI^e section de l'Ecole pratique des hautes études à la fondation de la Maison des sciences de l'homme, Thèse de 3^e cycle. E. H. E. S. S. Paris 1985.*

Anlaß des Erscheinens der deutschen Übersetzung sei an dieser Stelle wenigstens an die Studie von P. Bourdieu über die Struktur der Hochschulen am Vorabend des Mai 1968 erinnert¹⁶. Vor allem das dritte Kapitel, das den Kräfteverhältnissen im universitären Teilbereich der Sozial- und Geisteswissenschaften gewidmet ist, liefert erste Hinweise über die Position der Annales-Schule in der französischen Wissenschaftslandschaft der 50er und 60er Jahre und ein soziologisches Modell, das für weitere historiographische Arbeiten wichtige Anregungen gibt. Bourdieus Analyse der Positionen im sozialen Raum der Sozial- und Geisteswissenschaften strukturiert die sozialen Unterschiede und die intellektuellen Konflikte zwischen und innerhalb der einzelnen Disziplinen mithilfe eines dreifachen Gegensatzes: die fundamentale Opposition zwischen Vertretern einer rein inneruniversitären Machtposition – die Vertreter der akademischen Orthodoxie und Verteidiger des universitären Status quo – und jenen Hochschulprofessoren, die ihre Stellung und ihren Einfluß in erster Linie ihrem wissenschaftlichen und intellektuellen Prestige verdanken, der sekundäre Gegensatz zwischen den zwei universitären Generationen der arrivierten Hochschullehrer und den nachrückenden Erben und drittens schließlich der Konflikt zwischen dem universitären Establishment einflußreicher und anerkannter Professoren im Zentrum des Universitätssystems (Sorbonne) und den weniger bekannten Spezialisten in marginaler Stellung (VI^e Section der EPHE, Collège de France)¹⁷. In diesem konfliktreichen und -trächtigen sozialen Raum lassen sich nun die Spuren der Annales-Schule verfolgen: zum einen in Gestalt der VI^e Section der E. P. H. E., die in Bourdieus Analyse als paradoxe Figur einer sowohl marginalen (v. a. in Hinblick auf universitäre Macht) als auch höchst einflußreichen Institution, die sowohl unter dem Leitmotiv wissenschaftlicher Autonomie wie auch im Zeichen der Öffnung gegenüber den kulturellen Medien, ihrer Moden und Werte erscheint und deren Besonderheit vor allem darin liegt, daß sie einen »patriotisme d'institution«¹⁸ entwickelt hat, der mit dazu beigetragen hat, aus der Position der Marginalität einen strategischen Vorteil gegenüber den konkurrierenden Kräften der universitären Konkurrenz v. a. an der Sorbonne zu entwickeln. Das Konzept der »strukturellen Dissonanz«¹⁹ – nämlich zwischen den weitreichenden wissenschaftlichen Ambitionen, die eigentlich eine langfristige Festlegung und Konzentration der Zeitressourcen erfordern, und den publikations- und medienorientierten Strategien, die auch kurzfristig intellektuelles Prestige versprechen – liefert sicherlich ein fruchtbares Motiv für weitere Forschungen zur Transformation der VI^e Section der E. P. H. E. seit der Expansion des Hochschulsystems und seit den nach-68er Bildungsreformen, wie auch für die Forschungs- und Publikationspraxis der »nouvelle histoire«. Schließlich gibt Bourdieus Modell auch Hinweise zum Verständnis jener Dynamik, die spätestens seit den 70er Jahren aus Produkten der »nouvelle histoire« jenes »savoir certifié conforme«²⁰ macht, dessen Wurzeln in der Logik universitärer und schulischer Lehre und in den Regeln universitärer Laufbahnen und Abhängigkeiten zu entdecken sind. Denn jenseits der Polemik und Kritik im Stil der Entlarvung bleibt die Aufgabe bestehen, die Erfolgsgeschichte der Annales in ihren wissenschaftlich-intellektuellen wie ihren universitär-sozialen Aspekten zu analysieren.

16 BOURDIEU (wie Anm. 7).

17 Vgl. *ibid.*, S. 99ff.

18 *Ibid.*, S. 146.

19 *Ibid.*, S. 147.

20 *Ibid.*, S. 136.